



© El Housh Productions

بركه يقابل بركه

Barakah yoqabil Barakah

Barakah Meets Barakah

Mahmoud Sabbagh

Produktion Mahmoud Sabbagh. **Produktionsfirma** El Housh Productions (Dschidda, Saudi-Arabien). **Regie, Buch** Mahmoud Sabbagh. **Kamera** Victor Credi. **Schnitt** Sofia Subercaseaux, Daniel Garcia. **Musik** Zeid Hamdan, Maii Waleed. **Sound Design** Eli Cohen. **Production Design** Zainab Al Mashat, Ahmed Mater. **Kostüm** Nasibah Hafiz, Nasibah Hafiz, Samar Idress.

Mit Hisham Fageeh (Barakah), Fatima Al Banawi (Barakah/Bibi), Sami Hifny (Da'ash), Khairia Nazmi (Daya Sa'adiya), Abdulmajeed Al-Ruhaidi (Maqbool), Turki Sheikk (Turki/Agent), Marian Bilal (Sara).

DCP, Farbe. 88 Min. Arabisch.

Uraufführung 12. Februar 2016, Berlinale Forum

Weltvertrieb MPM Film

Würde man eine Umfrage unter Filmexperten starten, welches Land ihrer Einschätzung nach derzeit das am wenigsten geeignete ist, eine sehr lustige und echt abgefahrene „Romantic Comedy“ anzusiedeln: Saudi-Arabien hätte beste Chancen, die Top-Position einzunehmen. Falsch geraten – nichts weniger beweist *Barakah yoqabil Barakah*: Er ist ein städtischer Ordnungsbeamter in Dschidda, nicht wirklich aus bester Familie, sie eine wilde Schönheit, Adoptivtochter eines reichen Paares mit Eheproblemen infolge des unerfüllten Kinderwunsches. Er ist außerdem Laiendarsteller in einer Theatergruppe, die „Hamlet“ aufführen will. Sie agiert als Zugpferd der Boutique ihrer flotten Adoptivmutter und ist als renitent-populäre Vloggerin unterwegs. Das Schicksal führt die beiden zusammen – in einer Umgebung, die jeder Form von „dating“ feindlich gegenübersteht. Mit atemberaubender Raffinesse hebeln die beiden das System von Tradition, Etikette und Religionspolizei aus: Eine schrullige Hebamme und ein rosa Push-up-Bra spielen dabei wichtige Rollen. *Barakah yoqabil Barakah* ist ein Film für alle, die schon immer mal wissen wollten, was in Saudi-Arabien eigentlich sonst so los ist.

Dorothee Wenner

Ein sonnendurchfluteter Film noir

Ich möchte Geschichten erzählen, ungekünstelte, unaufgeregte Geschichten aus meiner unmittelbaren Umgebung, die ich außerdem mit dem Rest der Welt in Verbindung bringen will.

Barakah yoqabil Barakah ist mein erster abendfüllender Spielfilm, davor war ich drei Jahre lang als Produzent und Regisseur tätig. Ich habe eine Reihe von Dokumentar- und Kurzfilmen sowie eine Fernsehserie gedreht und dabei viel praktische Erfahrung sammeln können.

Filmemachen ist überall schwierig. In der völlig unterentwickelten Filmlandschaft Saudi-Arabiens ist es möglicherweise noch schwieriger. Wir mussten aus dem Nichts heraus sowohl eine Produktionsinfrastruktur schaffen als auch ein Team zusammenstellen. Die Laiendarsteller haben wir sowohl in meinem Umfeld als durch aufwendige Castings gefunden. Die Probenphase dauerte vier Monate, dann hatten wir ein rundum zufriedenstellendes Ergebnis erreicht.

Für mich ist *Barakah yoqabil Barakah* ein verrückter, sonnendurchfluteter Film noir. Ich habe neuartige Regiemethoden verwandt, Post-Romance-Aspekte verarbeitet, Anti-Helden entwickelt, auf ausgefallene Einstellungen verzichtet und mit einem Teleobjektiv in überaus verkehrsreichen Straßen gedreht.

Der Film spielt ausschließlich in Dschidda, wo wir mit minimalem Ausstattungsaufwand an realen Schauplätzen gedreht haben. Bereits in meinem Drehbuch waren mir die Bildebene wie auch möglichst ungeschliffene Dialoge besonders wichtig.

Barakah yoqabil Barakah zeigt, wie meine Generation über Themen wie den öffentlichen Raum, die Ungleichheit der Geschlechter, über Zensur und Freiheit denkt. Der Film handelt von uns, einer Jugend ohne Rechte. Ich möchte mich an den Gesprächen in Saudi-Arabien über diese Themen beteiligen und damit zum gesellschaftlichen Fortschritt beitragen. Darüber hinaus hoffe ich, dass mein Film andere saudische Filmemacher anregt, eigene zu realisieren, und sie diese dann weltweit präsentieren können.

Mahmoud Sabbagh

„Es geht um eine Jugend ohne Rechte“

Kann man sagen, dass *Barakah yoqabil Barakah* die erste romantische Komödie ist, die in Saudi-Arabien gedreht wurde?

Mahmoud Sabbagh: Ja, mein Film ist in der Tat der erste Film dieses Genres, der in Saudi-Arabien entstanden ist. Unabhängig davon entstehen in Saudi-Arabien jährlich nur wenige Filme. Mit *Barakah yoqabil Barakah* wollte ich unsere Geschichte erzählen, und zwar in möglichst großem Rahmen.

Barakah/Bibi und Barakah sind ein ungewöhnliches Paar. Können Sie uns etwas über den Hintergrund Ihrer beiden Hauptfiguren erzählen?

Barakah, die männliche Hauptperson, ist ein ganz normaler Saudi, wie man ihn überall in der Innenstadt von Dschidda treffen kann. Er ist höflich, gewieft, hält sich für einen Gentleman, versteht sich als Teil einer Gruppe. Auf der anderen Seite ist er sozial benachteiligt, unterprivilegiert und manchmal dogmatisch. Barakah/Bibi wiederum, die weibliche Hauptperson, ist eine Vertreterin der ständig größer werdenden Gruppe junger Menschen, die in den sozialen Netzwerken überaus präsent sind und sich dort einen eigenen Raum erobert haben. Diese jungen Leute sind egozentrisch, radikaler, sagen ihre Meinung und sind

manchmal ebenso wahnsinnig wie ausgelassen. Die Beziehung zwischen Barakah/Bibi und Barakah ist nicht kompliziert, aber voller Widersprüche. Dennoch geben sie einander Kraft.

Als Außenstehende habe ich den Eindruck, dass der Humor des Films viel mit dem Umstand zu tun hat, dass Dschidda nicht gerade eine Stadt ist, in der sich problemlos eine Liebesgeschichte entwickeln kann – korrigieren Sie mich bitte, wenn ich das falsch einschätze. Was hat Sie dazu veranlasst, diese Liebesgeschichte dennoch im heutigen Dschidda anzusiedeln?

Für mich ist *Barakah yoqabil Barakah* ein Film über den öffentlichen Raum, eingebettet in eine Geschichte, die vom Erwachsenwerden handelt. Es geht um eine Jugend ohne Rechte, um die sogenannte Generation Y, zu der ich mich auch zähle. Darüber hinaus ist es ein Film über Liebe und Ehrgeiz, über das Leben, die Zensur, Gleichberechtigung, Staatsgewalt, über alle Ebenen von Autorität. *Barakah yoqabil Barakah* ist eine Hommage an diese Generation.

Seit Beginn des Kaffeehandels im Jahr 1750 war in Dschidda immer viel los. Die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der 1980er Jahre haben jedoch dazu geführt, dass sich die Stadt bzw. ganz Saudi-Arabien in eine monochrome, politisch rechts gerichtete Gesellschaft verwandelt hat. Lange Zeit war Dschidda die weltoffene kulturelle Hauptstadt des Landes. In den 1980er Jahren aber breiteten sich in beispielloser Weise Fremdenfeindlichkeit, Geschlechtertrennung und eine generelle Oberflächlichkeit im ganzen Land aus, und die Gesellschaft verhielt sich neuen Entwicklungen gegenüber von vornherein ablehnend. Heutzutage wird diese damalige Haltung hinterfragt und zunehmend verurteilt. Mein Film ist ein Beitrag zu diesen Bemühungen um gesellschaftlichen Fortschritt.

Welche Zuschauergruppe hatten Sie im Blick, als Sie mit der Arbeit an Ihrem Film begannen? Abgesehen von Aufführungen auf internationalen Festivals: Wo in Saudi-Arabien wird man Ihren Film sehen können?

Ich betrachte meinen Film als Teil eines gesellschaftlichen Diskurses, in dem Reformen in Saudi-Arabien gefordert werden. Wir möchten unsere eigenen Filme drehen und brauchen Kinos, in denen wir sie zeigen können. Unsere Filme sollen ein Beitrag zum aktuellen Dialog sein und Teil der Veränderungen, für die wir uns einsetzen. Die Mehrheit der saudi-arabischen Jugend, immerhin sechzig Prozent der Bevölkerung, liebt das Kino, ist medienaffin und interessiert sich für Kultur. Filme sehen wir vor allem online, über Kabel und auf DVDs, die wir uns auf Reisen kaufen. Mein Film wird irgendwann auch in Saudi-Arabien zu sehen sein. Mir liegt besonders daran, dass er auch in den lokalen Kinos läuft. Das wäre das ein Zeichen der Veränderung, ein Zeichen dafür, dass die Bevölkerung den öffentlichen Raum wieder für sich beansprucht. Auch dieses Bestreben ist Teil der Intention meines Films, in gewisser Weise ist es seine ‚Message‘.

Auf welche Unterstützung konnten Sie als unabhängiger Filmemacher, Produzent und Drehbuchautor bauen?

Es ist ein mühsames Unterfangen, einen Film in einem Land zu drehen, das über keine nennenswerte Infrastruktur im Bereich der Filmproduktion verfügt. Ich will mich nicht beklagen, ich beschreibe die Dinge nur so, wie sie sind. Es gibt viele Herausforderungen, aber auch Privilegien. Die Herausforderungen haben in erster Linie damit zu tun, dass es keine Förderinstitutionen und vergleichsweise geringe Kompetenzen und Kenntnisse im Filmbereich gibt; hinzu kommt, dass die Bestimmungen

und Gesetze in diesem Bereich unklar und biegsam sind. Auf der anderen Seite genieße ich als Filmemacher die kreative Freiheit, die mit dieser besonderen Situation einhergeht. Diese Umstände brachten mein Team und mich dazu, unser Bestes zu geben, an unsere Grenzen zu gehen und dabei eine neue Art des Filmemachens und des Geschichtenerzählens zu entdecken. Es wird immer reizvoll sein, einen Film in einem Land ohne die entsprechende Infrastruktur zu realisieren – vor allem weil einem in einem solchen Umfeld die Notwendigkeit künstlerischen Ausdrucks besonders präsent ist.

Sie haben an einer Filmhochschule in den USA studiert und sind anschließend wieder nach Saudi-Arabien zurückgekehrt. Wie kam es zu Ihrem Entschluss, Filmemacher zu werden? Was fasziniert Sie an diesem Beruf?

Ich habe meine berufliche Laufbahn im Bereich des Journalismus begonnen, der in Saudi-Arabien seit den 1930er Jahren als progressiv und liberal gilt. Abgesehen davon bin ich in einer kosmopolitisch eingestellten Familie im westlichen Teil des Landes, im Hedschas, aufgewachsen. Mein Urgroßvater lebte im 19. Jahrhundert als kleiner Unternehmer in der Provinz Mekka, die als besonders weltoffen gilt. Alle diese Einflüsse haben mich geprägt und zum Filmemachen gebracht. Ein Journalist möchte etwas verstehen, aber ein Filmemacher möchte etwas erschaffen. Ich habe mich für Letzteres entschieden.

Ich bin auf der Suche nach einer neuen Identität und versuche deshalb nach wie vor, mich von bestimmten Verpflichtungen zu befreien. Gleichzeitig sehe ich, dass es an Geschichten mangelt, die aus diesem Teil der Welt stammen. Ich betrachte es als meine Aufgabe, diese Situation zu ändern, und möchte weiterhin Filme in Saudi-Arabien machen, einem Land mit einer Fülle von Geschichten, die darauf warten, erzählt zu werden.

Interview: Dorothee Wenner, Januar 2015

Zum Kino in Saudi-Arabien

Die ersten kinoähnlichen Vorführungen in Saudi-Arabien fanden 1955 in der Hauptstadt Riad und in anderen saudi-arabischen Städten, vor allem in Dschidda statt. Dabei handelte es sich um Aufführungen an öffentlichen Orten bzw. in Innenhöfen von Wohnblocks. Darüber hinaus gab es auch Geschäfte, in denen hauptsächlich ägyptische Filme gezeigt wurden. Bislang gibt es keine Kino-Infrastruktur in Saudi-Arabien [an dieser Situation hat sich bis Januar 2016 nichts geändert; Anm.d.R.]. [...] Seit 1980 sind diese Formen von Filmvorführungen verboten.

Fotografie gibt es in Saudi-Arabien seit der Staatsgründung im Jahre 1932, das Fernsehen wurde 1965 eingeführt. Die Verbreitung von Zeitungen und Zeitschriften über Fotografie und Fernsehen haben zur Steigerung des Stellenwerts der Fotografie innerhalb der Gesellschaft beigetragen. Als 1975 die ersten Videokassetten und 1995 die ersten DVDs auf den Markt kamen, entwickelte sich Saudi-Arabien in diesem Bereich zu einem der stärksten Märkte innerhalb der arabischen Welt. [...]

Das erste saudi-arabische Filmfestival fand im Jahr 2006 statt. Gezeigt wurden nahezu sämtliche zu jenem Zeitpunkt existierenden unabhängig produzierten saudi-arabischen Filme.

Ab 2004 entstanden die ersten saudischen Spielfilme. 2009 bestand die Jahresproduktion des Landes aus insgesamt zehn Filmen. Abdullah Al Mohaisin hatte nach einem Filmstudium in Großbritannien nicht nur den ersten saudi-arabischen Film realisiert, die kurze

dokumentarische Arbeit *Improvement of Riyadh City (Tatweer Madinat Al Riyadh, 1976)*, sondern von ihm stammt auch der erste abendfüllende saudische Film *Shadows of Silence (Dilal Al Samt, 2004)*. [...] Der bislang einzige saudische Film, der sowohl im King Abdul Aziz Cultural Centre in Dschidda sowie in einem Hotel in Taif gezeigt wurde, ist *Menahi* (2009) von Ayman Makram. Für diese Aufführungen wurden zum ersten Mal seit 1980 Kinokarten verkauft. Innerhalb von zehn Tagen sahen rund 25.000 Menschen diesen Film. Allerdings verliefen die Vorführungen von *Menahi* nicht reibungslos: Obwohl es separate Veranstaltungen für Männer und Frauen gab und die Aufführungen in Taif in zwei voneinander getrennten hoteleigenen Veranstaltungsräumen stattfanden, wurde Kritik an den Vorführungen laut. Darüber hinaus wurde 2009 das Filmfestival von Dschidda am Vorabend der Eröffnung abgesagt. [...] Der bisher wichtigste saudische Dokumentarfilm ist *Women Without Shadows (Nisa'a Bila Dil, 2005)* von Haifaa Al Mansour. Der Film thematisiert die Diskriminierung von Frauen innerhalb der saudischen Gesellschaft und ist gleichzeitig der erste Dokumentarfilm, der im Umfeld des unabhängigen saudischen Films entstanden ist. Die erste Aufführung des Films in Saudi-Arabien fand 2005 im French Cultural Center statt, eine zweite Vorführung folgte 2006 im Rahmen des ersten Filmfestivals in Dschidda. Die Veranstaltung war ein besonderes kulturelles Ereignis und eine Premiere innerhalb der saudi-arabischen Filmgeschichte: Es handelt sich um den ersten von einer saudischen Regisseurin in Saudi-Arabien gedrehten Dokumentarfilm über die gesellschaftliche Situation des Landes.

Samir Farid, in: Introduction to Cinema in the Arab World, Dubai International Film Festival 2010



Mahmoud Sabbagh wurde 1983 in Dschidda (Saudi-Arabien) geboren. Er schloss ein Dokumentarfilmstudium an der Graduate School of Journalism der Columbia University in New York ab. Seither arbeitet er als Filmregisseur und Produzent in Saudi-Arabien. *Barakah yoqabil Barakah* ist sein erster abendfüllender Spielfilm.

Filme

2013: *Story of Hamza Shahata* (43 Min.). 2014: *Cash* (TV-Serie, 10 x 24 Min.). 2016: *Barakah yoqabil Barakah / Barakah Meets Barakah*.